Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten $22\frac{1}{2}$ Sgr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 259. | Mittwoch, den 4. November. | 1874.

Charlotte. Sonnen-Aufg. 7 U. 4 M., Unterg. 4 U. 23 M. — Mond-Aufg. 1 U. 34 M. Morg. Untergang bei Tage.

Deutscher Reichstag.

3. Plenarsitzung.

Montag, 2. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um $12\frac{3}{4}$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: die Staatsminister Delbrück und v. Mittnacht, der Generalpostdirector Stephan u. A. Die Abtheilungen haben sich wie folgt constituirt.

I. Abtheilung: Graf v. Moltke, Vors., Dr. Baeseler Stellv., Struckmann (Osnabrück) (Schriftführer) und Herz Stellv. desselben.

II. Abtheilung: Dr. Marquardsen, Graf Bethusy-Huc, Dr. Mayer (Donauwörth), Parisius.

III. Abtheilung: Dr. Wagener (Altenburg) v. Saucken-Tarputschen, Frhr. v. Minnigerode, Dr. Grimm.

IV. Abtheilung: Albrecht (Osterode) Frhr. v. Unruhe-Bomst, Valentin, Dr. Zinn.

V. Abtheilung: Dr. Völk, v. Denzin, Thilo, Köppel.

VI. Abtheilung: Dr. Stephany, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Bernards, Dr. Dohan.

VII. Abtheilung: Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Dr. Löwe, v. Vahl, Dr. Klugmann.

Bei der am Sonnabend stattgehabten Schriftführerwahl sind nur 187 Stimmen abgegeben und ist deshalb Seitens des Präsidiums eine Neuwahl auf die heutige Tagesordnung gesetzt. Auf den Antrag des Abg. Dr. Windthorst (Meppen) werden jedoch die aus der Wahl hervorgegangenen Abgg. Bernards, Dr. Dernburg, Dr. Wölffel, Weigel, Frhr. v. Loden, Graf v. Kleist, Stumm und Herz durch Akklamation als Schriftführer des Hauses für die Dauer der Session gewählt.

Nachdem nunmehr die Constituirung des Hauses erfolgt ist, fordert der Präsident die Mitglieder auf, das Andenken der seit der letzten Session mit Tode abgegangenen Abgg. v. Mallinckrodt und Baudry durch Erheben von den Sitzen zu ehren. (Das geschieht). — Der Präsident ordnet ferner noch die Wahl der Commission für die Geschäftsordnung und die Petitionen an und tritt das Haus sodann in die Tagesordnung ein:

I. Erste und zweite Berathung des Postvertrages zwischen Deutschland und Chili.

General-Postdirektor Stephan erklärt, daß nach einer ihm zugegangenen Mittheilung der Nationalkongreß von Chili den vorliegenden Vertrag bereits genehmigt habe und somit dessen Ausführung vom 1. Januar k. J. ab nichts mehr im Wege stehe. Ferner erwidert der General-Postdirektor auf eine desfallsige Anfrage des Abg. Schmidt (Stettin), daß Verhandlungen wegen eines Postvertrages mit Columbien bereits eingeleitet seien, doch könne er über die Lage derselben in diesem Augenblick noch keine Auskunft geben.

Der Vertrag wird hierauf in erster und zweiter Lesung genehmigt. Desgleichen werden in erster und zweiter Berathung ohne erhebliche Debatte genehmigt:

II. Der Postvertrag mit Peru.

III. Der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Posttaxwesen.

IV. Der Gesetzentwurf betreffend die Disciplinarkammer für die Beamten der Reichseisenbahnverwaltung, welche im Auslande ihren dienstlichen Wohnsitz haben, und

VI. Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Art. 11 und 12 Buch III Tit. 12 des revidirten Lübischen Rechts, sowie des Art. 14 und 16 Thl. III, Tit. 13 des Rostocker Rechts.

Es folgt:

VII. Erste Berathung über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs, in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betreffend die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes. Der Präsident des Reichskanzleramts Delbrück erklärt, daß er sich einer eingehenden Erörterung der in Rede stehenden Vorlage enthalten könne, da dies bereits vor 8 Monaten vom Tisch des Bundesraths aus geschehen sei.

Abg. v. Benda beantragt beide Vorlagen an eine Commission von 14 Mitgliedern zu verweisen. — Das Haus schließt sich diesem Antrage ohne weitere Debatte an.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch $12\frac{1}{2}$ Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung der heute in erster und zweiter Berathung genehmigten Verträge und Gesetzentwürfe; erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Einführung des Reichsmünzgesetzes in Elsaß-Lothringen und erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Markenschutz. Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Prinz Arnulf von Baiern, der vorgestern unter dem Namen Graf Elpen aus Stockholm hier eintraf, wurde gestern Vormittag 12 Uhr von dem Kaiser im Palais empfangen. — Fürst Bismarck reist heute Nachmittags auf seine Güter im Lauenburgschen ab.

— Aus München schreibt der „D. R. C." ein anderer Correspondent: Was Sie neulich über Hinneigung unseres Königs und unseres Hofes zum Ultramontanismus mittheilten, hat hier großes Aufsehen erregt und wurde vielfach kritisirt, aber entspricht leider ganz den thatsächlichen Verhältnissen. Man darf sich bei uns darauf gefaßt machen, daß in nächster Zeit dem Ultramontanismus eine ergiebigere moralische u. materiellere Unterstützung zu Theil werden wird als bisher. Ihr Correspondent vergaß den Bruder des Königs, den Prinz Otto zu erwähnen, der gerade der eifrigste Anwalt der Schwarzen ist; freilich erst seit einigen Jahren, seit durch eine arge Krankheit seine Körperkräfte stark mitgenommen und seine geistigen nicht minder stark afficirt wurden. Einst lebensfroh, frisch, wißbegierig war er ein regelmäßiger Besucher der Collegien der Professoren Giesebrecht, Riehl, Herrmann u. A. Aber aus dem Hörer wurde kein Thäter der historischen und wissenschaftlichen Doctrinen. Schon 1868 überraschte sein Votum in der Reichsrathskammer bei Berathung des Schulgesetzes nicht wenig. Der Bruder des Königs, der eben stimmfähig geworden war, stimmte gegen das von der zweiten Kammer angenommene, vom Ministerium fast zur Cabinetsfrage gemachte, mäßigliberale Schulgesetz. Sein Votum hatte den Fall des Gesetzes zur Folge, denn im Reichsrath zu München wird nicht wie bei Ihnen und im Reichstage alphabetisch abgestimmt, sondern die Prinzen gehen bei der Stimmenabgabe voran. Prinz Otto gab die erste Stimme ab. Sie lautete: Nein! Große Sensation auf der Gallerie. Nun stimmten alle Prinzen sowie der Bruder des Königs, die Onkel sowohl wie die Vettern und gleich ihnen stimmten die Pairs mit Nein. Das Gesetz fiel und das nationale Ministerium Hohenlohe-Gresser-Hörman kam zum Falle. Damals dachte König Ludwig noch liberaler, er ärgerte sich über die Prinzen, ließ dreien den Befehl zugehen bis auf Weiteres die Residenz zu meiden, dem Prinzen Otto aber ließ er sein Mißfallen ausdrücken. Er fand Entschädigung, denn die Priester jubelten dem Prinzen Otto zu, huldigten seinem „Verstande", seiner „ächt bayrischen Gesinnung" und ließen den Fang nicht mehr aus den Händen. Wenige Monate nachher konnte sich Fürst Chlodwig Hohenlohe nicht mehr halten, der mehr klerikal gesinnte Graf Kray-Steinberg bekam dessen Posten. Prinz, Otto aber verkehrte nun sehr häufig mit Geistlichen und patriotischen Parteiführern und ungeahnt, in aller Stille wirkte er durch seinen Einfluß zu Gunsten ihrer Sache auf den König. Die schwere Todeskrankheit des Prinzen Otto verstärkte, wie leicht begreiflich, dessen schwärmerische Neigung. Er (bekehrt) ergab sich vollständig, wie es in der geistlichen Amtssprache heißt, zog nun aber auch seine protestantische Mutter nach sich. Diese, eine zärtliche Mutter, wurde durch das entsetzliche Leiden ihres jüngeren Sohnes — der Verlauf der Krankheit ließ Stumpfsinn befürchten — schwer erschüttert. Am Krankenbett des Prinzen fand sie Gebetbücher, besonders eines zur „Mutter der Schmerzen", welches ihre eifrige Lectüre wurde, als sie ganze Nächte bei ihrem Sohne in Gesellschaft von 2 Nonnen („Töchter des göttlichen Erlösers in München") durchwachte. Sie gewahrte auch, welch großen Trost in der Reconvalescenz des Prinzen gerade dieses Buch auf ihren Sohn hervorbrachte, der sich eine Abbildung der **mater dolorosa** aus der Münchener Herzogspitalkirche bringen ließ, die über seinem Bett aufgehängt wurde. Priester und — Aerzte (!!!) schrieben die bald erfolgende, allerdings kaum mehr erwartete Genesung des Prinzen der Fürbitte der „schmerzhaften Mutter Gottes" zu, welcher sich der kranke Prinz und merkwürdig genug auch dessen protestantische Mutter verlobt hatten. Die Königin Wittwe scheint also demnach schon früher stark katholische Neigungen und Anwandlungen gehabt zu haben, sonst wäre sie, die orthodoxe Protestantin, kaum auf die Idee verfallen ein „Gelübde" zu machen und sich der „Hilfe Marias" anzugeloben. Seither mochte die hohe Frau mit sich in einem gewissen Zwiespalt leben und zwei Seelen, eine protestantische und eine katholische in sich tragen, letztere trug den Sieg davon — allerdings erst nach mehr als drei Jahren. Aber bezeichnend genug, daß die Schatzkammer der Herzogspitalkirche bald nach Prinz Otto's Genesung um ein prächtigeres silbernes Votiv-Herz bereichert wurde. Der Cura-

---

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Original-Novelle

von

Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)

III.

Was nun aber beginnen? — durfte der Freund dem Freunde eine offene Erklärung geben oder ihm wenigstens Winke darüber zukommen lassen, was für sein ganzes Leben so entscheidend werden konnte, oder sollte er schweigen, wie der Major mit den mürrischen Worten rieth: „Was geht uns die ganze Geschicht an?" —

Alfred befand sich in einem bösen Zwiespalte, der seine ganze Stimmung niederdrückte, und als er an demselben Abende noch seine Braut wiedersah, vermochte deren sonst so beglückende Nähe ihn nicht einmal zu beruhigen. Das Resultat seines eifrigen Nachdenkens blieb, daß er vor der Hand wenigstens noch schweigen wollte; möglich, daß die Weller's Gerhard wieder dadurch in seine väterlichen Rechte einzusetzen versuchten, daß sie ihre Nichte, ihr Adoptivkind und die Erbin ihres großen Vermögens, mit ihm verheiratheten. —

Derselbe Abend brachte auch für Gerhard eine höchst unangenehme Ueberraschung durch einen Brief seines Vaters. Es war der erste, den er seit seiner Niederlassung in *** von ihm erhielt, obgleich er selbst schon mehrere Male geschrieben hatte, ohne sich indessen gar zu offen auszusprechen und besonders der Weller'schen Familie zu erwähnen.

Der alte Brummbär schrieb in abgebrochenen Sätzen, so barsch, wie er sprach; er hatte aber, ganz gegen seine Gewohnheit, ein paar Seiten vollgekritzelt! Der Inhalt des Schreibens war etwa folgender:

Zu seinem Erstaunen und großen Mißfallen habe er vernommen, daß Gerhard sich mit der Familie des Banquiers Weller bekannt gemacht und sogar von ihr protegirt werde, — es folgten einige sehr heftige Ausfälle auf Herrn und Frau von Weller: er begreife nicht, weshalb sich diese Leute für Gerhard interessirten, aber wenn dies einmal der Fall sei, so müsse man daraus den möglichsten Nutzen ziehen. Der alte Weller sei ein guter Bekannter von ihm, den er seit langen Jahren nicht mehr gesehen, der sich seiner aber wohl noch erinnern würde. Nun begann in dem Briefe eine Litanei über die ihn immer mehr drückenden Schulden; er stehe auf dem Punkte, ausgepfändet zu werden und sein kleines Haus verlassen zu müssen, lieber schösse er aber den mit der Vollstreckung beauftragten Executor vor den Kopf; sollte indessen ein solcher Skandal vermieden werden, so müsse Gerhard sich an Herrn von Weller wenden und ihm, mit Güte oder Gewalt, ein Darlehn von zweitausend Thalern verschaffen; dies erwarte er ganz bestimmt.

„Weller," lautete der Schluß, — „ist ein Schuft, vor dem Du Dich nicht zu geniren brauchst; nenne ihm meinen Namen und zeige ihm meinetwegen diesen Brief, und er wird Dir das Geld geben; sollte er sich weigern, so bringe ich ihn an den Galgen oder wenigstens in das Zuchthaus. Biete Alles auf, mir das Geld von ihm zu verschaffen, sonst mache ich selbst Anstalten dazu, denn ich bin jetzt mit allen Hunden gehetzt und in wahrer Verzweiflung; es ist Deine Pflicht als Sohn, mir altem Kerle wenigstens ein anständiges und ruhigs Sterbelager zu verschaffen. Komme aber nicht etwa auf die alberne Idee, um dieses Ziel zu erreichen, Dich mit der Nichte der Weller's einzulassen, denn von einer solchen Verbindung kann keine Rede sein und ich würde sie mit meinem Fluche belegen. Sonst bin ich, wenn Du mir das Geld verschafft, Dein wohlgewogener Vater. Hans von Stürmer."

Gerhard war anfänglich ganz außer sich über diesen Brief: den letzten Passus verstand er noch weniger wie das sonderbare Ansinnen seines Vaters, sich selbst zum Vermittler von Geldgeschäften zwischen diesem und dem Banquier zu machen; es konnte ihm nicht in den Sinn kommen, diesen Wunsch zu erfüllen, denn auf welche Stufe würde er sich damit in der Achtung der Weller'schen Familie gestellt haben? — Was aber dem Vater antworten, ohne die kindliche Ehrerbietung zu verletzen und vermuthlich einen vollständigen Bruch herbeizuführen? — Wie hing dies Alles zusammen? — in welchen früheren Beziehungen stand sein Vater zu dem Banquier? — und welche Aussichten für ihn selbst, wenn der alte Mann seine Drohungen wahr machte? —

Während Gerhard sich mit solchen Gedanken abquälte, spielte sich in der Villa Frau Helene's auch noch eine aufregendere Scene ab, die mit seiner eigenen Persönlichkeit in naher Verbindung stand; glücklicherweise hatte er davon ebenso wenig eine Ahnung wie von den Eröffnungen, die seinem Freunde Alfred geworden waren.

Frau Helene, die sich nun schon wieder vollständig zu erholen begann, war allein, als ihr der Besuch Dr. Mörners angemeldet wurde. Zu dieser späten Stunde war sie doch ein wenig verwundert.

Der alte Doctor kam mit seiner gewöhnlichen freundschaftlichen Vertraulichkeit, erkundigte sich nach ihrem Befinden und ließ sich seinen Bordeaux vorsetzen, aber man merkte ihm doch bald an, daß er etwas Besonderes auf dem Herzen trug. Die Dame sagte ihm dies auch bald gerade heraus und forderte ihn auf, mit seinem Anliegen ohne Umstände herauszukommen.

„Was bedrückt Sie,, lieber Doctor? — sprechen Sie es rückhaltslos aus, — Sie wissen ja, daß ich Ihre Freundin bin!"

„Was mich drückt?" fragte Dr. Mörner eigenthümlich ernst während er sein Glas von sich schob. „Sie werden darüber lachen, aber es ist dennoch so; mein Gewissen.

Im ersten Momente war die Dame allerdings versucht, zu lachen, wenigstens zu lächeln, aber der Blick des Doktors ruhte so starr und unheimlich auf ihr, daß sie sehr betroffen wurde und ihn nur zweifelnd ansah.

„Ja, meine Gnädigste, mein Gewissen" wiederholte Dr. Mörner, der schon wie das erste Mal die Stimme gedämpft und ein wenig scheu nach den Thüren blickte.

„Seien Sie außer Sorge", meinte die Dame nun, — „wir sind ganz allein u. ungestört. Was wollen Sie nun eigentlich von mir?"

„Lassen Sie uns ganz ruhig sprechen, so ruhig wie möglich! — Sie wissen, daß mein junger College, Dr. von Stürmer, der leibliche Sohn Ihres Mannes ist."

„Hm, das wäre noch die Frage!"

„Nein, es ist ganz sicher! Hätten sie jemals daran gezweifelt, so wäre es überflüssig gewesen, den alten Stürmer damals mit einer so bedeutenden Geldsumme zu erkaufen; er hat Ihrem jetzigen Manne und mir gegenüber hoch u. theuer beschworen, daß er zu Carola in kein intimeres Verhältniß zu treten vermochte."

„Nun", sagte die Dame, die in der Erwartung des Kommenden doch unruhig zu sein schien, — „was dann weiter?"

„Dieser junge Mensch hat sich jetzt fast vollständig in Ihr Haus eingebürgert offenbar, gegen Wellers Wunsch und Willen. Sagen Sie mir aufrichtig, welche Absichten Sie mit ihm haben."

„Was kann Sie das kümmern, Doctor?" fuhr Frau Helene etwas heftig auf. „Bin ich nicht Herrin in meinem Hause?"

„Gewiß! das bestreitet Ihnen selbst Ihr Gemahl nicht," entgegnete der Doctor leicht höhnisch, wie er überhaupt heute einen ganz anderen

tus Meisner konnte niemals erfahren, wer der Spender oder die Spenderin war. Die Königin Mutter aber, welcher man die Gabe zuschrieb, ließ seither ein Bild der **mater dolorosa** vom Herzogspital in ihrem Schlafzimmer aufhängen Das ist also die Genesis der Bekehrung der Königin von Bayern, eine vom untreuen Herzen- u. Familien-Angelegenheiten, die mit Politik nichts zu schaffen hatte, aber vielleicht einmal von den Ultramontanen ganz tüchtig politisch ausgebeutet werden dürfte. Denn noch ist die Geschichte mit der Conversion nicht zu Ende. Wenn vor einiger Zeit gemeldet wurde, die Königin Mutter werde übersiedeln und den Schleier nehmen d. h. Nonne werden, so bestätigt sich diese Nachricht nicht, und sie wurde auch offiziell bereits dementirt. Aber etwas Wahres ist doch an der Nachricht. Die Königin von Bayern wird nicht Nonne, nicht Büßerin, aber es ist fast soviel wie bestimmt und wird von Damen ihrer nächsten Umgebung bestätigt, daß sie das „schwarze Kleid der schmerzhaften Mutter vom Berge Sennario“ nehmen, d. h. — aus dem Mystisch-Ultramontanen, ins verständliche Deutsch übersetzt, daß sie in den dritten Orden der „Dienerinnen Mariä“, oder auch Servitianen genannt, eintreten wird. Der Serviten-Orden wurde nämlich von sieben reichen Kaufleuten in Florenz ums Jahr 1234 gestiftet, welchen, wie die Legende erzählt, die Mutter Gottes selbst hierzu den Auftrag ertheilte, und ihnen dann auf dem Berg Sennario bei Florenz das schwarze Gewand und Scapulier überreichte, das noch heut ihre Ordenstracht ist. Dem männlichen Orden folgte auch bald der weibliche, die Servitianen nach, und diesem ein dritter Orden, sogenannte Tertiaier für Männer und Frauen, welche in der Welt leben aber doch halbe Mönche oder Nonnen sein und besagtes schwarzes Kleid tragen wolten. Alle drei Orden haben u. A. als eine der ersten Verpflichtungen jederzeit und täglich die sieben „Schmerzen Mariä“ zu betrachten, ihre Patronin ist die **mater dolorosa** und weil nun die Königin dieser die Rettung ihres Sohnes aus Lebensgefahr zu verdanken glaubt, soll sie beschlossen haben, sich in diesen dritten Orden aufnehmen zu lassen, was in nicht gar ferner Zeit man spricht davon am Schmerzen-Freitag des nächsten Jahres (19. März 1875) — geschehen dürfte. Die Königin dürfte dann zwar nach wie vor in ihrer Wohnung in der Residenz bleiben, aber zeitweilig öfters im Jahre längeren Aufenthalt innerhalb des Herzogspitals nehmen, wo sich bekanntlich das Kloster der Servitianen befindet und ca. 60 dieser Ordensfrauen theils die ewige Anbetung Tag und Nacht verrichten, theils die „sieben Schmerzen Mariä“ betrachten, außerdem aber ein Mädchenpensionat unterhalten und Unterricht in der weiblichen Volksschule ertheilen. Ihr Anhang in der Stadt ist sehr groß, denn die dem Orden affiliirte „sieben Schmerzen-Bruderschaft“ zählt mehrere Tausend Männer und Frauen, darunter den Prinzen Adalbert u. seine Gemählin, die Königin von Neapel und andere fürstliche Personen. Es wäre übrigens nicht zum ersten Mal, daß eine Fürstin aus dem Hause Wittelsbach das „schwarze Kleid vom Berg Senario“ nehmen würde. Alles schon dagewesen! sagt Rabbi ben Akiba. Anna Juliana, Erzherzogin von Oesterreich, die eigentliche Wiederherstellerin des Servitenordens in Deutschland, zog sich mit drei ihrer Töchter als Tertianerinnen ins Servitenkloster zurück. Auch in München selbst nahmen in früheren Jahrhunderten Fürstinnen und Prinzessinnen Aufenthalt in Klöstern, manche sogar den Schleier. Daß sich aber dieses Schauspiel in unseren Tagen wiederholen werde, das hätte allerdings Niemand gedacht!

Protestantenverein.

Alle Beachtung verdient folgender, vom neuen, jetzt in Berlin thätigen geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Protestanten-Vereins erlassener Aufruf:

Protestantische Brüder!

Laut Beschluß des Wiesbadener Protestantentages vom 28. September d. J. hat der deutsche Protestantenverein nach einer zehnjährigen vielverleumdeten, aber ausdauernden und nicht fruchtlosen Thätigkeit die Hauptleitung seiner Geschäfte von Heidelberg nach Berlin verlegt und den Vorstand des Berliner Unionsvereins mit der Wahl des geschäftsführenden Ausschusses beauftragt. Wir folgen diesem ehrenvollen Rufe in dem Vertrauen, daß die Verlegung der Vereinsleitung in die Hauptstadt des deutschen Reiches geeignet sein wird, die Sache des Protestantenvereins noch inniger mit der Sache des deutschen Volkes zu verknüpfen. Die Feinde des Reiches sind nur zu überwinden und die innere Gesundheit des deutschen Volkslebens ist nur zu sichern, wenn eine freie, vernünftige, wahrhaftige religiöse Gesinnung im deutschen Volke dem Aberglauben auf der einen und der Gottesleugnung auf der andern Seite lebenskräftig und siegreich entgegentritt.

Dem deutschen Staat im Kampf mit den römischen Uebergriffen mit ganzer Kraft zu helfen, ist eine kirchliche Ehrenpflicht, die unser Verein freudig übt und mit tiefer Betrübniß von vielen berufenen Trägern des protestantischen Kirchenthums in Deutschland vernachlässigt sieht. Aber mit den Arbeiten der Gesetzgebung allein ist die Macht Roms in Deutschland eben so wenig zu brechen, als mit der verstandesmäßigen Aufklärung des Volkes. Wie in den Zeiten der Reformation weder die Vertreter der Wissenschaft und Bildung, noch die Helden des nationalen Gedankens allein, sondern im Bunde mit beiden das religiöse Gewissen Luthers die deutsche Nation von den römischen Fesseln befreite, so kann auch heut unser Volk das römische Joch erst dann abschütteln, wenn es zugleich mit dem deutschen Recht u. der deutschen Wissenschaft die religiösen Mächte des unverfälschten Christenthums gegen den Koloß der römischen Papstkirche ins Feld führt.

Den deutschen Staat bei den sozialen Kämpfen der Gegenwart in seinem Friedenswerk zu unterstützen, ist die Pflicht jedes Patrioten. Ihre Gewaltsamkeit und volksgefährliche Leidenschaft aber verlieren diese Kämpfe nur in dem Maße, als unsere Gesellschaft sich mit den innerlichen Mächten der Liebe erfüllt, welche das Christenthum zuerst als das Heil der Menschen verkündet hat.

Seit langer Zeit hat auch die Kirche der Reformation ihren hohen Beruf am deutschen Volke versäumt. Indem sie durch die Alleinherrschaft des geistlichen Standes den Gemeinden ihre Rechte vorenthielt und ihre Pflichten verdunkelte, löste sie selber die Bande, die sie einst mit dem deutschen Volksgeiste zu beiderseitigem Segen verknüpften. Unsere Kirche versteht unser Volk nicht, und unser Volk versteht seine Kirche nicht.

Solchem Unheil zu steuern, bildete sich vor zehn Jahren unter denjenigen deutschen Protestanten, welche eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der gesammten Culturentwickelung unserer Zeit anstreben, der deutsche Protestantenverein. Derselbe setzte sich in seinem Statute namentlich zum Zweck:

1) den Ausbau der deutschen evangelischen Kirchen auf der Grundlage des Gemeindeprinzips je nach den besonderen Verhältnissen der verschiedenen Länder mit deutscher Bevölkerung, sowie die Anbahnung einer organischen Verbindung der Landeskirchen;
2) die Bekämpfung alles unprotestantischen hierarchischen Wesens innerhalb der einzelnen Landeskirchen und die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des deutschen Protestantismus;
3) die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern;
4) die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bedingen.

Einiges von diesen Forderungen ist erreicht, das meiste bleibt zu ihrer Verwirklichung noch zu thun. Selbst unter dem Schatten der neu angebahnten synodalen Kirchenverfassungen unternimmt eine starrsinnige Orthodoxie, für ihre verjährten Rechte und unverständigen Herrschaftsansprüche ihre Hütten zu bauen. Die Zerreißung der unirten preußischen Landeskirche in orthodox regierte Provinzialkirchen, soll nach ihrem Plane den rückläufigen Mächten in den außerpreußischen Landeskirchen zu Hülfe kommen, um das Ideal einer dentschen evangelischen Volkskirche schon im Keime zu ersticken. Der alte kirchliche Hader ist lauter denn je, und der Stätten sind wenige, an welchen ein reges religiöses Gemeindeleben mit dem Geiste herzlicher christlicher Duldsamkeit gegen Andersgläubige und mit gesunder und reichlicher Entfaltung der in den Gemeinden vorhandenen geistigen und sittlichen Kräfte vereint ist.

Darum, theuere Gesinnungsgenossen in Nord- und Süd-Deutschland, fordern wir Euch zum Beitritt zu unserm Vereine und zu kräftigster Unterstützung auf.

Wer in Preußen für eine freiheitliche synodale Entwickelung und gegen die provinzielle Zersetzung unserer unirten Landeskirche mitarbeiten will, wer in den verschiedenen deutschen Landeskirchen dem theologischen Hader um kirchliche Lehrformeln entgegen ist und für die Anbahnung einer im Glauben und in der Verfassung freien deutschen Volks- und Gemeindekirche fühlt,

wer überall im Vaterlande helfen möchte, einer vernünftigen Belehrung unseres evangelischen Volkes über Christenthum und Kirche die Wege zu bahnen und die im Volke vorhandenen freiheitlichen protestantischen Kräfte zu einer Macht zu sammeln, welche den Gegnern des Christenthums, des modernen Staates, der gesellschaftlichen Ordnung gewachsen ist —

der ist im Geiste unser Genosse und sollte unserer gemeinsamen Sache seinen Beistand nicht vorenthalten.

Protestantische Brüder, es ist der Jubeltag der deutschen Kirchenerneuerung, an dem dieser Aufruf Euch nahe tritt. Zeiget den äußeren und inneren Feinden der deutschen Volkskraft, daß die Pflicht thatkräftigen Dankes gegen die Reformation uns unvergessen ist.

Berlin, am 31. October 1874.

Ausland.

Frankreich. Paris 1. November. (Telegr. der Nat. Ztg.) In der gestrigen Sitzung des Generalrathes des Seine-Departements wurde ein von den Radikalen ausgehender Antrag betreffs Aufhebung des Belagerungszustandes und Errichtung einer endgültigen Regierung in Paris durch Uebergang zur einfachen Tagesordnung beseitigt. In den Motiven des Antrages wurde auf den schlechten Gang der Geschäfte hingewiesen, welchem nur durch Widerherstellung geordneter Verhältnisse abgeholfen werden könne.

Großbritannien. London 31. Oktober. Der Prozeß gegen Kullmann — schreibt die „Times“ — scheint mit großem Anstande geführt worden zu sein. Es wurde so wenig als irgend möglich der religiösen Streitigkeiten Erwähnung gethan und die Jury, die aus Ultramontanen, liberalen Katholiken und Protestanten bestand, entledigte sich ihrer Pflicht, als ob sie mit einem gewöhnlichen Verbrecher zu thun habe. Für die Masse des Publikums wird wohl das Interresse dieser Angelegenheit in dem Punkte gipfeln, in wie weit der katholische Gesellenverein in Salzwedel für die That verantwortlich war. Auch wird das Verhältniß zwischen einem Staat und der Gesellschaft einer Kirche viel zu denken geben, welche solche Erbitterung anzufachen im Stande ist. Es wird natürlich mit leidenschaftlicher Heftigkeit erklärt, daß die katholischen Geistlichen Niemand angereizt haben, Bismarck zu ermorden, und daß sie ihn ermordet sehen möchten. Indessen diese Antwort ist nicht ganz befriedigend. Die Frage ist hier, ob nicht in der ultomontanen Presse, auf der Kanzel und in dem ganzen Streite ein Groll zum Ausdruck kommt, dessen Ansteckung bei einer Natur wie Kullmann die Anreizung zu einer blutigen That mit sich bringt. Einzelne Proben priesterlicher Beredsamkeit, die vor dem Gerichtshofe verlesen wurden, scheinen in der That genügend die Wirkung hervorzurufen, welche Kullmann erfahren zu haben angiebt. Kullmanns eigener Stil war kaum eine Uebertreibung des Stils, der unter den gewöhnlicheren Eiferern der Partei üblich scheint. Wenn aber eine Sache gewöhnlich mit solchen Waffen vertheidigt wird, so dürfen die Mitglieder der Partei sich nicht wundern, wenn sie sich gelegentlich in schlechter Gesellschaft finden.“

Die „Army and Navy Gazette“ schreibt: „Ex-Marschall Bazaine wurde von einigen Mitgliedern der Familie Bonaparte in England empfangen, doch haben wir Grund zu denken, daß ein seinerseits gestelltes Anerbieten eines Besuches in Chislehurst ausweichend oder ablehnend erwiedert worden ist. — Uebrigens lebt Herr Bazaine hier in stiller Zurückgezogenheit.

— London 2. November. Das Reuter'sche Bureau meldet: Durch das Newyorker Gericht ist der ehemalige Secretair Arnim's in St. Louis am Sonnabend per Dampfer mit einem Theile der vermißten Actenstücke nach Deutschland eingeschifft worden.

Spanien. Madrid, 31. Oktober. Eine Depesche daher lautet: „Nach hier eingegangenen Meldungen vom Kriegsschauplatze hat bei Villafranca zwischen den Regierungstruppen und 12 Bataillonen Karlisten unter dem Kommando von Cucala ein heftiges Gefecht stattgefunden. Die Karlisten wurden vollständig geschlagen und verloren 120 Todte, zahlreiche Gefangene und eine Fahne.“ Dieses Villafranca liegt in der Provinz Navarra, nördlich vom Ebro, am Flusse Aragon, gegenüber der Einmündung der von Pamplona herunter kommenden Arga und an der Eisenbahn, die von Pamplona zum Ebro führt. — Aus Barcelona wird gemeldet, daß in einem Theile der Kolonne Estebans zu Granollers vollständige Unbotmäßigkeit herrsche; der General-Kapitän hat Truppen gegen dieselbe gesandt. Man beschuldigt die Kantonalisten, daß sie in der Armee wühlen. Der oftmalige Wechsel in den höheren Befehlshaberstellen ist der Aufrechterhaltung der Disciplin in den Reihen der Truppen sehr nachtheilig, schon wieder hat die Nordarmee einen anderen Chef erhalten; General Laserna ist durch General Moriones ersetzt worden, der schon einmal ohne besonderes Glück den Oberbefehl geführt hat.

Einer Depesche des „W. T. B.“ aus Santander 31. October, Abends, zufolge, haben an jenem Tage die deutschen Kanonenboote „Albatroß“ und „Nautilus“ den dortigen Hafen verlassen und ist das englische Kriegsschiff „Sappho“ dort eingetroffen. Die Behörden haben die Zölle für mehrere Ausfuhrartikel erhöht. Durch diese Auflagen und durch andere Abgaben, welche als Kriegsabgaben unter verschiedenen Vorwänden erhoben werden, dürfte der Handel eine nicht unwesentliche Einbuße erleiden.

Provinzielles.

— In der Nacht vom 31. Oktober ist die Dampfschneidemühle des Magdeburger Kaufmanns Lindau in Schulitz total niedergebrannt.

— An der Ostbahn sind die Namen der Stationen Miasteczko, Bialosliwe und Osiek in Friedheim, Weißenhöhe und Netzthal durch die Direktion umgewandelt worden.

= Culm, den 2. November. (O. C.) Der hier erscheinende „Przyjaciel ludu“ tischt seinen Lesern ohne jegliche Bemerkung Seitens der Redaktion einen Brief eines Leinwebers aus Kurzawjora bei Kosten auf, Namens Wejeht, in welchem der Schreiber sich nicht entblödet den blühendsten Unsinn in die Welt zu senden. Wir geben der Kürze wegen nur die Hauptsachen an. „So lange es keine Aufklärung gab, existirte Polen, als die Aufklärung kam, ging auch Polen unter.“ Die Fabriken und Meliorationen haben dem Handwerke und der Landwirthschaft nur Verderben gebracht und — die Sonne dreht sich doch um die Erde! Der „Wiarus“ macht hierzu noch die beißende Bemerkung: „Der Brief des Herrn Wejeht ist ein Beweis, daß trotz des se-

---

Ton als sonst gegen die Dame angenommen hatte. „Aber man schuldet doch seinen Freunden, sehr alten und treuergebenen Freunden wenigstens,“ — er betonte die letzten Worte wieder sehr stark, — „gewisse Rücksichten, die deren Interesse sehr nahe liegen. Ich will gar nicht davon sprechen, daß der junge College mir in unserem ärztlichen Berufe schon beinahe über den Kopf wächst, aber ich fürchte lebhaft einen Ausgang des Einflusses, den er sich in Ihrem Hause erwirbt, welcher auch meine eigene Person in schlimme Verwicklungen bringen könnte.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ meinte Frau Helene, gemäßigter wie vorher, aber noch immer unwirsch.

„Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, ganz offen sprechen; einem so alten erprobten Freunde können Sie dies auch nicht versagen. Als Sie mich vor nunmehr etwa dreiviertel Jahren aufforderten, dem jungen Manne, mit dem Sie der Zufall zusammengeführt hatte, über dessen Persönlichkeit Sie aber nicht mehr im Zweifel waren, eine Carriére zu eröffnen, glaubte ich anfänglich, es liege Ihnen nur daran, ihn zu ruiniren und möglichst bald aus Ihrem Wege zu schaffen. —“

„Pfui, Doctor! wie konnten Sie mir so Etwas zutrauen?“

Dr. Mörner lächelte wieder offenbar spöttisch zu dieser edlen Entrüstung der Dame und fuhr dann ohne besondere Entschuldigung fort:

„Freilich überzeugte ich mich sehr bald, daß ich Ihnen Unrecht gethan hatte und daß es sich nur — um eine Caprice — Sie gebrauchten damals ja selbst diesen Ausdruck — handelte, für welche mir der Gegenstand allerdings sonderbar genug gewählt erschien.“

„Doctor, vergessen Sie nicht —“ rief Frau Helene, bei welcher die Heftigkeit jetzt wieder hervorbrach.

„Daß ich ein alter, sehr treuer Freund von Ihnen bin,“ ergänzte Dr. Mörner, sie fest und furchtlos ansehend, — „der noch viel wichtigere Geheimnisse mit Ihnen theilt, gnädige Frau. Nun wohl, Sie haben sich überzeugt, daß sich Ihre damalige Idee nicht zur Ausführung bringen ließ; der Himmel selbst, wenn wir so sagen wollen, legte sich in das Mittel und sandte Ihnen die schwere Krankheit, von der Sie sich jetzt noch kaum gänzlich erholt haben, und Stürmer war ein blöder Bursche oder — ein sehr schlauer, seiner Meinung nach.“

„Was soll das wieder heißen?“ fragte Frau Helene, die bald roth, bald blaß wurde und schon leise in erregter Leidenschaft zitterte. „Legen Sie es heute darauf an, mich zu demüthigen?“

„Gott bewahre! wie mögen Sie das von mir denken? — Nur Pflicht und Gewissen schreiben mir vor, offen und ernstlich zu sprechen; es geschieht in unserm allerseitigen Interesse.

„Und inwiefern können oder wollen Sie Gerhard von Stürmer den Vorwurf der berechnenden Schlauheit machen?

„Ich begreife wirklich nicht, wohin diesesmal Ihre doch sonst so scharfen Augen geblickt haben. Ist Ihnen noch nicht der Verdacht gekommen, daß es Stürmer auf Herz und Hand Fräulein Selma's von Wildenbrück abgesehen haben könnte.

Frau Helene zuckte zusammen, wie von einer Schlange gestochen, und rief laut:

„Das ist eine abscheuliche Verleumdung!“

„Pst! Pst!“ machte Dr. Mörner, — „die Wände haben doch zuweilen Ohren. Wer sollte hier verleumden wollen? Es kann den Leuten sehr gleichgültig sein, ob Dr. Stürmer sich mehr zu der Tante oder der — Nichte hingezogen fühlt, aber sie finden das Letztere um so glaubwürdiger, wenn es durch den Augenschein bewiesen wird.“

„Bewiesen?“

„Nun ja, man hat schon mancherlei derartige Bemerkungen gemacht. Ich lege mich nicht auf das Spioniren, bin in meinem Alter auch schon zu bequem dazu geworden, aber meine Augen sind immer noch scharf geblieben; sie sagen mir, daß die beiden jungen Leute bereits im besten Einverständnisse sind. Haben Sie auch schon einmal an die Folgen eines solchen doch mindestens sehr möglichen Verhältnisses gedacht?“

„Sie wollen mir Gespenster vorführen, Doctor!“, stammelte die Dame, jetzt mehr bestürzt wie ärgerlich. „Zu welchem Zwecke?“

„Um zu verhindern, daß diese Gespenster Fleisch und Blut gewinnen, denn dann würden sie uns umklammern und erwürgen!“ erwiderte Dr. Mörner mit erschreckendem Pathos. „Sie wissen, daß Gerhard von Stürmer Weller's Sohn und Selma dessen und Ihre Tochter ist; treiben Sie deshalb nicht ein leichtfertiges oder frevelhaftes Spiel noch weiter, das eine neue große Sünde auf Ihr Haupt häufen würde! Ich vermag dazu wenigstens nicht meine Hand zu reichen und bin entschlossen, es mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu hindern!“

Dr. Mörner sprach dies äußerst energisch aus und die sonst so stolze Frau sank, als ob sie sich vor ihm fürchtete, förmlich in sich zusammen; fühlte sie sich nur so tief gedemüthigt durch diesen Mann, der jetzt seine Macht über sie rücksichtslos zur Geltung brachte, oder begriff sie endlich, daß sie auf dem betretenen Wege nicht weitergehen dürfe, ohne neues, unbesiegliches Unheil heraufzubeschwören?

„Nun, haben Sie einen Entschluß gefaßt?“ fragte der Doktor ziemlich rauh.

„Gerhard von Stürmer soll nicht mehr unser Haus betreten — ich verspreche es Ihnen,“ antwortete sie mit fast gebrochener Stimme.

(Forts. folgt.)

gensreichen Einflusses der Geistlichen, trotz der Tausende kirchlicher Schriften, welche verbreitet werden, die Bildung unter unserm Volke keine Fortschritte gemacht." „Die Sünden des langjährigen Irreführens rächen sich jetzt!" Während 14 Jahren hat Herr Wejeht den „Przyjaciel ludu" gelesen und was hat er aus ihm gelernt? Nichts als daß die Bildung, die Wissenschaft und der Fortschritt die nothwendigen Ursachen des Untergangs des Polenthums seien. Der traurige Brief des Herrn Wejeht enthält, wie der „Wiarus" den Nagel auf den Kopf trifft, ein Programm, welches sich die polnischen Blätter stellen mußten. Sie mußten dem Volke Belehrung bringen: in der Geschichte, Naturwissenschaft und der Nationalökonomie. — Der Vikar Kuzel von hier wurde am 24. v. Mts. wegen gesetzwidriger Vornahme geistlicher Handlungen in das Gerichtsgefängniß abgeführt um eine 13tägige Einschließung abzubüßen.

Königsberg, 1 November. In dem Kobbelbuder Aufruhrprozesse sprachen vorgestern Abend die Geschwornen alle fünf des schweren Landfriedenbruchs Angeklagte schuldig und verneinten die Nebenfragen nach mildernden Umständen durchweg, dagegen nahmen sie in Betreff eines Angeklagten nur einfachen Landfriedensbruch an. Dieser kam demzufolge mit 9 Monaten Gefängniß davon, während die andern mit Zuchthausstrafen von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Jahren beahndet wurden. In dem Willkuhner Revolte-Prozeß wurden gestern die drei angeklagten Instleute, denen die Geschworenen die Annahme mildernder Umstände versagten, zu resp $1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ und 3 Jahren Zuchthaus sowie in die Nebenstrafen verurtheilt. — Am Freitag traf die Nachricht hier ein, daß der hier allgemein bekannte große holländische Dampfer „Cyklop" auf seiner Reise hierher bei Bornholm mit einem andern Dampfer zusammengefahren u. gesunken ist. Die Mannschaft wurde jedoch gerettet. Als etwas ganz Neues wird es betrachtet, daß man auch in Frankreich sich mit der Heringsfischerei beschäftigt und unsern Ort mit Heringen zu versorgen beginnt. In diesen Tagen traf das erste französische Schiff, direct von Boulogne kommend, mit einer solchen Ladung hier ein.

(Ostp. Z.)

÷ Inowraclaw, 2. November. (O.-C.) Donnerstag Abend fand im Lokale des Vereins (Baiers Conditorei) die diesjährige General-Versammlung des hiesigen Männer-Turn-Vereins statt. Anwesend waren am Schluß der Versammlung 32 Mitglieder. Nachdem der Turnwart des Vereins, Herr A. Kreidelhoff, für den abwesenden Vorsitzenden des Vereins, Kr.-Ger.-Rath Heizer, den Vorsitz übernommen, schritt die Versammlung zum ersten Punkt der Tagesordnung, der Neuwahl eines Vorstandes. Die Wahl ergab folgendes Resultat. 1. Herr Rath Heizer Vorsitzender, Herr Rechts-Anwalt Fromm dessen Stellvertreter. 2. Herr A. Kreidelhoff, Turnwart Herr Joseph Sprinz dessen Stellvertreter. 3. Herr L. Levy Kassenwart, 4. Herr Krüger Schriftwart, 5. Herr Weiß Geräthewart. Die Versammlung geht hierauf zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Rechnungslegung des Kassenwarts, über und es berichtet der Kassenwart, Hr. L. Levy in Betreff der Finanzlage des Vereins Folgendes: Der Verein hatte bei Beginn seiner diesjährigen Thätigkeit 81 Mitglieder. Hiervon traten bisher 14 Mitglieder aus, so daß der Verein zur Zeit 62 Mitglieder zählt. Die Einnahme des Vereins betrug (incl. eines Restes aus dem alten Turnverein von 8 Thlr. 5 spr. 6 pf. 70 Thlr., die Ausgaben 56 Thlr. 22 sgr., so daß sich (mit Zuschlag ausstehender Reste von 1 Thlr. 15 sgr.) das Vereinsvermögen gegenwärtig auf 14 Thlr. 28 sgr. 6 pf. beläuft. Nachdem die Versammlung dem Kassenwart Decharge ertheilt, wendet sie sich zum dritten Gegenstand der Tagesordnung, Anschluß an einen Gau- resp. Provinzialverband, und beschließt auf Antrag des Vorsitzenden die Versammlung dem Westpreußischen Gau-Turnverbande beizutreten.

Nach Erledigung der Tagesordnung macht der Vorsitzende der Versammlung Mittheilung von einer Einladung des Bromberger Turnvereins zu einem am 7. November cr. stattfindenden Schauturnen und einem damit verbundenen Tanzvergnügen. Die Versammlung wurde, nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden waren, nach etwa $1\frac{1}{2}$ stündiger Dauer geschlossen.

— Am Mittwoch Abend hielt der aus dem hiesigen Handwerker-Verein gebildete Sängerbund im Lokale des Herrn Conditor Beyer hierselbst unter Leitung des Herrn Lehrer Stolpe seine erste Gesangsprobe ab. Die Kräfte sind noch sehr schwach besetzt und wäre es dringend erwünscht, wenn es den vielfachen Bemühungen des Vorstandes des Handwerker-Vereins gelänge eine regere Betheiligung und die Heranziehung tüchtiger Kräfte aus dem Verein, an denen es gewiß nicht mangelt, zu erzielen, um das gesellige Leben in unserer Stadt wiederum etwas zu heben.

Die Gesangsproben sollen von jetzt ab regelmäßig alle Mittwoch Abends $\frac{1}{2}$8 Uhr in dem vorerwähnten Locale stattfinden. Heute Abend hält Herr Oberlehrer Schmidt im hiesigen Handwerkerverein einen Vortrag „Ueber die chemischen Wirkungen des Lichts." —

Lokales.

— **Sing-Verein.** Die diesjährigen Uebungen des Singvereins sind mit Hendels Samson eröffnet, und am 7. d. M. soll dies Oratorium zum öffentlichen Vortrag kommen. Haendel ist dem hiesigen Publikum bereits vertraut und lieb geworden durch die Aufführungen des Messias, des Josua, des Judas Makkabäus, des Alexanderfestes, sowie des 100. Psalmes. Das jetzt in der Vorbereitung begriffene Werk wurde gleich nach dem Messias im Jahre 1742, also zur Zeit der größten schöpferischen Kraft des Meisters, componirt, und gehört zu seinen bedeutendsten Schöpfungen. Bot doch die Geschichte des Freiheitshelden, der nicht ohne eigenes Verschulden, aber auch nicht ohne Läuterung seines Wesens und neue Erstarkung seiner Kraft den Unterdrückern seines Volkes unterliegt, gerade diejenigen Gemüthsbewegungen dar, welche vor allen andern den Genius Händels in Bewegung zu setzen geeignet waren, der Ruf nach Freiheit, freudige That, gewaltiger Kampf, mächtige Führung, begeisterter Gehorsam, Abfall und Reue, Jubel roher und fanatischer Feinde, Gebet um Erlösung aus allgemeiner Schmach und Bedrückung, Klage um einen gefallenen Hort des Volkes; endlicher Sieg, kurz, alle großen Momente des Volkslebens. Durch diesen warmen Herzschlag, dieses innige Verständniß, und diesen reinen und energischen Ausdruck dessen, was ein ganzes Volk bewegt, im Gegensatze zu den Leiden und Freuden des Einzelnen, nimmt Haendel in der Musik dieselbe Stellung ein, wie Schiller in der Dichtung, und verdient, daß seiner volksthümlichen Gesinnung und Gefühlsweise auch eine volksthümliche Theilnahme an seinen Werken entspreche, wie er sie noch heute seiner Zeit vorzugsweise in England findet. — Gewisse Werke, wie z. B. der Messias, gelangen dort fast alljährlich in den größeren Städten zur Aufführung, so daß man nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, Haendel ist wie kein anderer Tonmeister dem englischen Volke in Fleisch und Blut übergegangen. — Wie bei früheren Aufführungen Haendel'scher Oratorien, so sollen auch diesmal auswärtige Solokräfte zur Mitwirkung herangezogen werden, was um so mehr erforderlich ist, als die Soli hier einen breiteren Raum einnehmen, als die Chöre. Und zwar ist die Partie des Manoah von Herrn Glomme aus Danzig übernommen worden, der als Elias, Simon, Makkabäus und Frithjoff sich hier bereits einen vortrefflichen Ruf begründet hat, der Samson selbst von einem Thorner Kinde, Herrn Kiewnig, jetzt in Stettin, die Delila von Fräulein Schwadtke aus Bromberg, die uns ebenfalls bereits im Judas Makkabäus und im Elias durch ihre schöne Altstimme erfreut hat. Für die Sopransoli sind, wie immer, hiesige Kräfte reichlich vorhanden. — Nicht ohne bedeutende Kosten ist der Verein im Stande, dem hiesigen kunstliebenden Publikum die edelsten Meisterwerke der Tonkunst vorzuführen. Selbst bei der besten Einnahme bleibt nicht leicht etwas für die Vereinskasse übrig; wohl aber muß diese aus den Beiträgen der Mitglieder gebildete Kasse oft noch etwas zuschießen. Es ist auch nicht die Absicht, bei diesen Aufführungen zum Besten der Kasse ein Geschäft zu machen; doch wäre es unbillig, wenn sie bedeutende Einbußen hätte, und es scheint des oft gerühmten Kunstsinns unserer Stadt nicht würdig, wenn solche durch einen Mangel an Theilnahme bei dem Publikum veranlaßt würden. Auf das Entgegenkommtn des Publikums rechnet daher der Verein recht sehr, und nicht bloß vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, sondern noch mehr, weil es etwas Beschämendes hat, eins der schönsten Kunstwerke nach anhaltender und hingebender Uebung vor halb leeren Bänken vorzutragen. So sei denn das Concert allen Freunden guter Musik bestens empfohlen.

— **Stadtverordneten-Wahl.** Bei der am 3. Novbr. erfolgten Wahl der Stadtverordneten von der 2. Abtheilung der Wähler wurden 129 Stimmen abgegeben, und haben die Majorität der Stimmen erhalten die Herren: M. Schirmer 128, H. Dauben 121, Gieldzynski 115. Diese 3 sind auf 6 Jahr, also vom 1. Januar 1875 bis 31. December 1880 zu StV. gewählt. Als Ersatz für den verst. Justizrath Kroll, also für die Jahre 1875 und 1876 wurde mit 81 St. Herr Ober-Postsecretair Stölger gewählt. Für die 4. sechsjährige Stelle wurde keine absolute Majorität erzielt, Herr Jacob Landeker erhielt 62, Herr A. Henius 28 Stimmen, zwischen diesen beiden wird also eine engere Wahl eintreten. Bei der Wahl am 2. Novbr. für die 3. Abth. ist für die 4. auf 6 Jahre zu besetzende Stelle eines StV. eine engere Wahl zwischen Hrn. R. Hirschberger und Hrn. Olszewski nöthig. Es waren zur Wahl am 2. Novbr. auch von mehreren Unberechtigten Stimmen abgegeben und im Gedränge angenommen worden, es sind diese Stimmen aber, 9 an der Zahl, bei der Revision gestrichen und bei Feststellung des Resultats nicht mitgezählt.

— **Zweiter Vortrag des Herrn Prof. R. v. Schlagintweit.** Californien hieß das Thema, welches Herr Prof. R. v. Schlagintweit in seinem 2. Vortrage am Montag den 2. Novemer behandelte. Da die am 31. October besprochene Pacific-Eisenbahn wesentlich zur Verbindung dieses westlichsten mit den östlichen Staaten der großen Union Nord-Amerika's erbaut ist, schlossen sich die beiden Vorträge genau an einander. Californien, das westlichste von der Pacific-Bahn durchzogene Gebiet, gehörte bis zum 2. Februar 1848 zu Mexiko, von dem es durch den an jenem Tage abgeschlossenen Frieden an die V. St. von N.-A. abgetreten wurde. Der heutige nordamericanische Staat Californien umfaßt ein Gebiet von 8890 deutschen □Meilen, also ein größeres Areal als alle 4 deutschen Königreiche zusammen, enthält aber zur Zeit nur eine Bevölkerung von höchstens 600,000 Seelen, d. i. etwa 70 auf die □Meile.

Der Goldreichthum des Landes wurde am 19. Januar 1848 auf dem Grundstück des damaligen Capitän John A. Sutter zufällig bei Anlage eines Grabens entdeckt. Sutter aber war nicht im Stande die Entdeckung auszunutzen, verarmte vielmehr in Folge derselben und lebt nun als 71 jähriger Mann von einer ihm ausgesetzen Pension, von 2000 Dollar jährlich, in Washington. Die Goldentdeckung zog rasch Einwanderer nach Californien, die theils zu Wasser um das Cap Horn, theils zu Lande aus den östlichen Staaten kamen. Hierbei wurde die Schwierigkeit und Gefährlichkeit der Landreise in jener Zeit durch die Prairieen und über die noch fast ganz unbekannten Felsengebirge dargelegt, und auch das Leben der neuen Ankömmlinge geschildert. Herr von Schl. sprach sodann von dem Golde und dessen Gewinnung. Diese geschieht a) mittelst der Pfanne, b) mittelst des Rocker oder Cradle (d. i. der Wiege), c) durch den sogenannten hydraulischen Prozeß. Die Summe des von Californien bis jetzt gelieferten Goldes beträgt mindestens 5 Milliarden Francs; innerhalb $26\frac{3}{4}$ Jahren hat Californien soviel Gold geliefert wie Brasilien, wo Gold im Jahre 1599 entdeckt wurde, in 275 Jahren.

Der Vortragende sprach dann von dem Klima Californiens. Dasselbe ist ganz italienisch, sehr gesund. Es finden sich jährlich im Durchschnitt 220 vollkommen wolkenlose Tage, 85 bewölkte und 60 regnerische. Schlimm ist die ungleiche Menge des Regens in verschiedenen Jahren, daher tritt in einigen Jahren Dürre, in anderen Ueberschwemmung ein. Sehr unangenehm sind ferner die Erdbeben.

Die Ostgrenze Californiens wird von der Sierra Nevada (Schneegebirge) gebildet, welches ein Theil des langen Gebirgszuges der Anden ist, die sich an der Westseite Amerika's durch den ganzen Erdtheil erstrecken. Die Sierra Nevada kommt an Höhe unseren Alpen gleich und hat prachtvolle Seen. Einzig in seiner Art ist das Yohemite-Thal mit dem 2500 Fuß hohen Wasserfall, dessen Sturz jedoch in 3 Stufen geschieht. In der Nähe dieses Thales wachsen auch die Riesenbäume (**Sequoias**, früher **Wellingtonias** genannt), die bei einer Höhe von 300 Fuß und darüber einen Durchmesser von 25, 30, ja selbst von 33 Fuß haben. Ueberhaupt sind in Californien und auf der Sierra Nevada herrliche Waldungen zu finden. Als andere Produkte Californiens wurden genannt vorzüglicher Weizen, Gerste, herrliches Obst; sehr wichtig wird mit der Zeit die Cultur der Rebe und der Gewinn an Wein werden. Außer Gold sind an mineralischen Erzeugnissen noch wichtig Quecksilber und Borax.

Die Erwähnung der Mineralien bildete den Uebergang zu der Schilderung der Lebensweise, welche die Männer führen, wobei die früheren und die jetzigen Zustände verglichen wurden. Herr von Schl. beschrieb die Wohnstätten der Mineralarbeiter, die sehr unter dem Mangel an Frauen und Kindern leiden. Weiter wurde eine Schilderung der Stadt San Francisco gegeben, diese hat jetzt 150,000 Einwohner, von denen einen großen Theil die Chinesen betrageu, über welche Herr v. Schl. ausführlicher sprach, ihre Wohnungen beschrieb, ihre Lebensweise und große Genügsamkeit charakterisirte, ihre Theater-Einrichtungen und ihre Beschäftigungen im bürgerlichen Leben behandelte, den Mangel an Wahrheitssinn bei ihnen rügte und hervorhob, wie sie durch die Stärke der stets im Zunehmen begriffenen Einwanderung in alle Verhältnisse eingreifen und Einfluß üben. Auch dieser Vortrag, der an Lebendigkeit und Interesse den ersten vielleicht noch übertraf, erhielt durch theils angehängte, theils ausgelegte Bilder und durch Vorzeigung von Naturprodukten eine sehr anregende und ansprechende Erläuterung.

— **Lotterie.** Bei der am 2. November fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 150. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:
1 Hauptgewinn von 40,000 Thlrn. auf Nro. 12,225
1 Hauptgewinn von 30,000 Thlrn. auf Nr. 32,539
1 Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. auf Nr. 39,772.
4 Gewinne von 2000 Thlrn. auf Nr. 33,373 34,784 51,455 und 57,339.

50 Gewinne von 1000 Thlrn. auf Nr. 299, 812, 1197, 1668, 2228, 6710, 7711, 7956, 10,748, 11,069, 16,743, 17,362, 19,014, 21,402, 23,680, 26,417, 26,921, 27,898, 31,516, 33,983, 37,468, 37,709, 38,268, 39,349, 45,499, 49,458, 50,900, 52,304, 52,706, 52,787, 56,177, 65,364, 65,451, 65,875, 68,329, 70,186, 71,478, 72,834, 72,855, 74,887, 77,403, 82,291, 84,613, 85,544, 85,883, 87,052, 87,524, 91,901, 93,733 und 94,256.

40 Gewinne von 500 Thalern auf Nr. 1185. 2107, 2473, 3474, 3942, 5176, 12,950, 13,884, 14,265, 21,248, 22,900 26,990, 28,252, 29,697, 37,417, 38,793, 39,440, 41,152, 44,850, 45,577, 52,540, 52,779, 52,799, 51,311, 55,422, 64,750, 67,366, 67,669, 69,608, 69,728, 74,313, 75,042, 75,120, 78,628, 82,837, 83,780, 86,106, 92,462, 92,715, und 93,146.

71 Gewinne von 200 Thlrn. auf Nr. 320, 2014, 2372, 5917, 8187, 11,657, 11,625, 12,774, 12,853, 13,322, 13,687, 14,901, 15,827, 17,902, 17,935, 18,505, 19,796, 20,358, 20,844, 22,375, 23,806, 24,039, 24,696, 25,659, 26,246, 27,525, 28,113, 29,701, 30,181, 32,221, 33,410, 33,604, 35,401, 36,033, 36,688, 36,984, 39,068, 40,016, 43,658, 44,207, 44,800, 48,773. 50,075, 54,422, 54,834, 56,319, 59,076, 59,578, 59,748, 59,765, 60,248, 61,182, 62,504, 63,112, 65,874, 66,347, 69,443, 72,982, 73,088, 75,452, 76,314, 80,020, 80,377, 82,538, 82,793, 87,115, 87,122, 91,178, 91,931 92,181, und 92,416

Getreide-Markt.

Thorn, den 3. November. (Georg Hirschfeld.)
Weizen nach Qualität 53—$59\frac{1}{2}$ Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen gefragt und theurer.
Gerste niedriger, 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% $17\frac{1}{2}$ thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 3. November 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	$94\frac{3}{16}$
Warschau 8 Tage	$94\frac{1}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{3}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$68\frac{5}{8}$
Westpreuss. do 4%	$94\frac{7}{8}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{3}{4}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{1}{4}$
Oestr. Banknoten	$92\frac{3}{8}$
Disconto Command. Anth.	182
Weizen, gelber:	
November	$60\frac{1}{8}$
April-Mai 183 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	$52\frac{1}{2}$
Novbr.	$51\frac{7}{8}$
Novbr.-Decbr.	$50\frac{1}{8}$
April-Mai 145 Mark — Pf.	
Rüböl:	
November.	— —
Novbr.-Dezbr.	$17\frac{11}{24}$
April-Mai 56 Mark — Pf.	
Spiritus:	
loco	18—14
Novbr.	18—8
April-Mai. 56 Mark 50 Pf	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 2. Novebmer.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. — —
Oesterreichische Silbergulden $95\frac{3}{4}$ bz. G.
do. do. ($\frac{1}{4}$ Stück) $95\frac{1}{2}$ G.
Fremde Banknoten $99\frac{7}{8}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{5}{6}$ bz. G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{3}{16}$ bz.

Unser heutiger Getreidemarkt verlief ruhig, aber bei vorherrschend fester Stimmung.

Für Weizen auf Termine bewilligte man merklich höhere Forderungen, während Locowaare nicht besser zu verwerthen war. Gek. 18,000 Ctr.

Von disponiblem Roggen erhielt sich gute russische Waare in regem Begehr, wohingegen die inländischen Qualitäten vernachlässigt wurden. Terminpreise verfolgten langsame anziehende Richtung. Die vorhandene Frage resultirte zumeist aus Deckungen.

Der Absatz von Hafer loco machte sich schwerfällig, und auch für Termine blieb die Frage schwach. Gek. 1000 Ctr. -- Rüböl blieb ohne wesentliche Aenderung im Werthe. Gek. 12,100 Ctr. — Spiritus fand etwas bessere Frage, die zu etwas höheren Preisen führte. Gek. 10,000 Liter.

Weizen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 50—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 56—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—65 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 68—77 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Rüböl loco $16\frac{11}{12}$ thlr. bez.

Petroleum loco 7 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 18 thlr. 13 sgr. bezahlt.

Danzig, den 2. November.

Weizen loco konnte am heutigen Markte nur zu schwach behaupteten Preisen Käufer finden, und Manches mußte billiger abgelassen werden. 350 To. sind gehandelt und ist bezahlt für Sommer- 139 pfd. 55 thlr., 135 pfd. 57 thlr., roth 135 pfd. $57\frac{1}{8}$ thlr., bunt 131 pfd. $59\frac{1}{2}$ thlr., hellbunt 130/1 pfd. 61 thlr., hochbunt und glasig 133/4 pfd. $61\frac{1}{2}$ thlr., besserer 62, $62\frac{1}{2}$ thlr., fein 136 pfd. $64\frac{1}{2}$ thlr., weiß 129/30 pfd. $62\frac{1}{2}$ thlr., 131 pfd. $63\frac{1}{2}$ thlr., 132 pfd. extra fein 66 thlr. pro Tonne. Termine fest gehalten. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 61 thlr.

Roggen loco billiger. 126 pfd. 54 thlr., 129 pfd. 55 thlr., 130 pfd. 55 thlr. wurde für verkaufte 50 Tonnen bedungen. Regulirungspreis 120 pfd. 51 thlr. — Gerste loco kleine 106 pfd. 52 thlr., 108, 110 pfd. 54 thlr., 112 pfd. 56 thlr., große 116 pfd. 58 thlr. pro Tonne bezahlt. — Hafer loco brachte $58\frac{2}{3}$ bis 59 thlr. pro Tonne. — Rübsen loco matt, 79 thlr. pro Tonne ist bezahlt. Regulirungspreis $80\frac{1}{2}$ thlr. — Raps loco wurde zu 80 thlr. pro Tonne gekauft. — Spiritus loco ist zu $18\frac{1}{4}$ thlr. gehandelt

Breslau, den 2. November.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen preishaltend.

Weizen war in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5\frac{11}{12}$–$6\frac{11}{12}$ thl., gelber mit $5\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr., feinster milder $6\frac{1}{2}$ Thlr., — Roggen bei schwachem Angebot gut preishaltend, per 100 Kilogramm netto $5\frac{1}{3}$ bis 6 Thlr., feinster über Notiz. — Gerste nur feine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{4}$ bis $5\frac{7}{12}$ Thlr., weiße $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. — Hafer war schwach behauptet, per 100 Kilogr. neuer $5\frac{1}{3}$—$5\frac{2}{3}$—6 Thlr., feinster über Notiz. — Mais angeboten, per 100 Kilogr. $5\frac{1}{3}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr. — Erbsen mehr offerirt, 100 Kilogr. $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen billiger verkäufl., 100 Kilogr. $7\frac{3}{8}$—$8\frac{1}{6}$ Thlr. — Lupinen hoch gehalten, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{1}{6}$—$4\frac{7}{12}$ Thlr., blaue 4—$4\frac{5}{12}$ Thlr.

Oelsaaten gut verkäuflich.

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

2. Novbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.=Ans.
2 Uhr Nm.	339,52	4,0	SW1	bd.
10 Uhr Ab.	339,95	2,9	SW1	bd.
3. Novbr.				
6 Uhr M.	339,38	2,4	SO1	bed.

Wasserstand den 3. November — Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 6½ Uhr endete der Tod das Leben meines innigst geliebten Mannes, des Rechnungsführers **Ernst Baensch.** Dieses zeigt statt jeder besonderen Meldung an

Thorn, den 3. Novbr. 1874.

die hinterbliebene Wittwe
Emma Baensch.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags vom Diakonissenhause aus, statt.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Papierlieferung für die hiesige Kommunal- und Polizeiverwaltung pro 1875, steht auf

Donnerstag, d. 12. November cr.
Vormittags 11½ Uhr

in unserem Stadtsekretariate Lizitationstermin an, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Lieferungsbedingungen im Termine selbst bekannt gemacht und auch Papierproben vorgelegt werden.

Thorn, den 30. October 1874.

Der Magistrat.

Tanz-Unterricht und Anstands-Lehre.

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich einen Tanz-Unterrichts-Cursus verbunden mit ästhetischer Körperbildung und Anstandslehre hierselbst zu eröffnen beabsichtige. Vor Allem werde ich darauf sehen, bei eleganter Haltung des Körpers die höchste Grazie in Tanzbewegung und Benehmen hervorzurufen. Gütige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** entgegengenommen, woselbst auch Subscriptionslisten zur geneigten Unterschrift ausliegen. Zu recht zahlreicher Theilnahme lade ich ergebenst ein.

W. Höpfner,
Fecht- und Tanzlehrer aus Berlin.

Einem geehrten Publikum der hiesigen Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, **Neustadt Nr. 1,** ein

Kurz- und Weißwaaren-Geschäft

errichtet habe.

Langjährige Thätigkeit in dieser Branche, sowie genügende Mittel setzen mich in den Stand allen Ansprüchen zu genügen.

Ich werde mich stets bemühen meine geehrten Kunden durch reelle Bedienung und billige Preisen zufrieden zu stellen.

J. A. Dekuczynski.

Verkaufs-Anzeige.

Die früher Herrn **Gründler** gehörige Besitzung Kuchnia bei Culmsee, 600 Morgen geborenen Weizenbodens, beabsichtige ich im Ganzen und in kleineren Parzellen, jedoch weder öffentlich noch meistbietend zu verkaufen.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Donnerstag, den 12. November cr. von 9 Uhr Vormittags ab

in der Behausung des Herr **Gründler** anberaumt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß die Bedingungen sehr günstig gestellt werden, namentlich werden Kaufgelder mehrere Jahre hinaus, gegen mäßige Zinsen gestundet.

Leo Brat
aus Mohrungen.

Unentbehrliches Hülfsbüchlein.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck,** Elisabethstr. 4, zu haben:

Kleiner Rechenknecht nach Reichs-Mark-Münze.

Anleitung zum sofortigen Auffinden des Facits von Gegenständen, wenn beispielsweise ein Stück so viel Pfennige kostet, wie viel Mark dann eine beliebige größere Anzahl betragen.

Preis nur 2½ Sgr.

Weintrauben.

A. Mazurkiewicz.

Einem geehrten Publikum Thorns und seiner Umgegend zeige ich hiermit an, dass meine

MUSIKALIEN-HANDLUNG und MUSIKALIEN-LEIH-ANSTALT

nunmehr eingerichtet ist.

Letztere ist aus dem Besitz meines Vaters in den meinigen übergegangen. Die vortreffliche Auswahl der in derselben enthaltenen Musikalien ist allgemein anerkannt. Was fehlte, ist ergänzt worden, und ein neuer Nachtrag des Cataloges, welcher die besten Compositionen der Neuzeit enthält, ist in Vorbereitung, und wird im Laufe dieser Woche ausgegeben werden.

Die Abonnements-Bedingungen sind billigst gestellt, und werden jedem Abonnenten eingehändigt.

Meine Anstalt einem hochgeehrten Publikum angelegentlichst zur Benutzung empfehlend, bitte ich die p. p. Abonnenten, etwaige Wünsche bei mir anzubringen, denen nachzukommen mein eifrigstes Bestreben sein wird.

Thorn, den 1. November 1874.

Hochachtungsvoll

Walter Lambeck,
Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung.

Sie kommen!

die weltberühmten Künstler
Miss Sittny, Mis Howart
und der Deutsch-Amerikaner Herr
E. Tribolli.

Den Bewohnern Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst

Copernicusstr. 210 als
Schneidermeister

etablirt habe.

Durch 2jährigen Besuch der Dresdener Akademie glaube ich allen Ansprüchen meiner geehrten Kunden in jeder Hinsicht gerecht werden zu können und bitte um gütigen Zuspruch.

J. O. Koncer.

Feine Damenschneiderei

geschmackvoll, sauber und billig wird angefertigt; sowie auch Bestellungen für **Damenwäsche** jeder Art entgegengenommen. Eine recht baldige Bedienung versprechend, bittet um zahlreiche Kundschaft.

Wanda v. Lyskowska,
St. Annenstr. Nr. 187 Belle-Etage.

Versetzungshalber sollen
Donnerstag, den 5., und Freitag, d. 6. Novbr. cr.,
Nachmittags von 2—4 Uhr,
mehrere noch gut erhaltene Möbel aus freier Hand verkauft werden Gerechte Straße Nr. 124 parterre.



Ausverkauf von Filzschuhen.

Für 10, 12 u. 15 Sgr. Damenschuhe.
25 Sgr. bis 1 Thlr. Damenstiefel.
Grundmann, Breitestr.

Astrachaner Erbsen,
Teltower Rübchen,
Magdeburger Sauerkohl bei
L. Dammann & Kordes.

„220"

Zweihundert zwanzig Schock trockene eichene zweijährige Speichen hat zum sofortigen Verkauf

Credit-Bank
von
Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co.
in
Thorn.

Neustadt 145, Parterre, ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

NOUVEAUTEES! Elegante Pariser **Sammet-Hüte** u. **Filz-Hüte** in allen Farben, sowie **Blumen, weiße Straußfedern, Tülls und Blonden** zu auffallend billigen Preisen empfiehlt

Ludwig Leiser.

Dr. Borchardt's arom.-med. **Kräuterseife** in Päckchen zu 6 Sgr., sowie **Dr. Suin de Boutemard's** arom. **Zahnpasta** in Päckchen zu 6 u. 12 Sgr., sind in bekannter Güte und Trefflichkeit unverändert für Thorn nur allein **ächt** zu haben bei **Walter Lambeck,** Elisabethstr. 4

Für Brauereien, Bierdepots und Weinhandlungen

empfiehlt hiermit zu sehr billigen Preisen

alle Sorten

KORKEN

in vorzüglicher Qualität

die Korkenfabrik von
B. Lemke-Lamkowski,
Posen, Sapiehaplatz Nr. 3.

Preiscourante werden auf Wunsch franco eingesandt.

Für 28 thlr. von **Stettin** nach **New-York**
jeden Mittwoch.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

C. Messing, Berlin, Französische Str. 28.
Stettin, Grüne Schanze 1a.

Echt Persisches

Insecten-Pulver

diesjähriger Ernte

im Ganzen und in Schachteln, mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. an und in Blechbüchsen von 1 bis 3 Thlr.; ferner die mit großer Sorgfalt aus dem Pulver bereitete

Insecten-Pulver-Tinctur

in anerkannter Güte, in Flaschen von 2½ Sgr. an, nebst Gebrauchsanweisung, empfiehlt die Farben- und Droguen-Handltung en gros & en détail von

J. C. F. Neumann & Sohn,
Hoflieferanten,
Berlin, Taubenstraße 51|52, Ecke der Kanonierstr.

Aufträge nach Außerhalb werden prompt ausgeführt.

Epilepsie
Fall- und Tobsucht,
Brust- u. Magenkrämpfe,

werden unter — **Garantie** — dauernd beseitigt.
Auswärts brieflich.

C. F. Kirchner,
Berlin N., Boyen-Straße 45.
früher Linden-Straße 66.

Wegen Geschäftsübergabe offerire ich rein wollene Tartans 2 Ellen breit 12 Sgr., rein wollene Ripse und Poplines einfarbig 8½ Sgr.

W. Danziger,
neben Wallis.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Altstädt. Markt 289, 1 Tr.

Felsschlößchen — Danz. Aktien- und Elbinger Aktien-Bier in vorzüglicher Güte; alsdann einen feinen neuen

Wein-Punsch,

pure, ohne Zusatz von Zucker u. Rum, à 3 Sgr. per Glas empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

20,000 Stück Säcke

zum Verkauf lagern bei mir unter Abnahme größerer Quantitäten:
2½ Schffl. einmal gebrauchte Säcke **7½** Sgr.;
3 Schffl. gebr. Drillich-Säcke in gutem Zustande zu **10** Sgr.;
3 Schffl. neue Hossians, beste Qualität zu **9½** Sgr.

Probesendungen unter 30 Stück werden nicht effectuirt.

J. Wolfsohn,
Berlin N, Oranienburgerstr. 73.

Rein wollene Kleiderstoffe

in allen Farben und Qualitäten empfehle zu billigsten Preisen.

Gebr. Jacobsohn, Butterstr. 94.

Versetzungshalber ist die bisher vom Herrn **von Lossow** inne gehabte Wohnung, Weißestr. Nr. 74 Belle-Etage, bestehend aus 5 Stuben, Küche, Keller und Bodengelaß 2c. von Neujahr k. J. ab anderweit zu vermiethen. Näheres Brückenstr. Nr. 24 bei **J. Kusel.**

Klafter-Holz

mit 4 Thlr. per Klafter (für die Stadt freie Anfuhr) wird verkauft auf

Schloß Dybow.

Zwei Windspiele (engl. Race) sind billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Magazin-Aufseher **Kowalewski** (Garnison-Bäckerei), woselbst Kaufliebhaber auch die Hunde besichtigen können.

Die vielgewünschten und bewährt besten

Rand-Cylinder

zu Petroleum-Rundbrenner-Lampen habe wieder erhalten, und empfehle dieselben. Petroleum beste Qualität à Liter 2½ Sgr.

August Glogau,
Breitestr. Nr. 90.

Rittergüter

und andere ländliche Besitzungen, sowie Pachtungen durchaus preiswerth weiset nach Deutscher Commissions-Verein für Verwerthung von Grundbesitz und Hypotheken.

A. Dräger & Co.
Berlin, Charlottenstr. 79.

Ein junger Mann sucht per 1. Jan. Stellung in einem Comptoir. Offerten sub **N. 436** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Ein Lehrling

findet sofort Stellung in dem Cigarren- und Tabaksgeschäft von

Wilhelm Nell.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort eintreten bei

R. Grundmann.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör ist sofort zu vermiethen. Auch einen Obstgarten, neben dem botanischen Garten gelegen, für einen Gärtner sich eignend, verpachtet

Wwe. E. Majewski,
Fischerei-Vorstadt Nr. 8.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**